

2. Bericht: Patagonien

Facts

Reisezeit: 16. 11. 2002 - 23.12.2002

Flug: 16.11.02 Mount Pleasant (Falkland) - Punta Arenas
23.12.02 Punta Arenas - Santiago - Perth (Aus)

Gefahrene km: ca. 10'000

Teilnehmer: Jolanda & Marco Lauper

Auf dem Weg nach Punta Arenas (Chile)

Nachdem wir die very britischen Zollformalitäten auf dem Militärflughafen von Mount Pleasant (Falkland) hinter uns gebracht hatten, genossen wir einen angenehmen Flug in die südlichste Stadt Chiles, Punta Arenas, dem Ausgangspunkt unserer Reise in Südamerika. Das System beim Einreisen hat angedeutet, dass hier nicht alles so abgeht wie bei uns in Europa. Frag nicht warum, tu es einfach. Ein Beispiel dazu: Wenn du einreist nach Chile, gehst du durch die Zollkontrolle und dann wieder zurück in die "Free Zone" um dein Gepäck in Empfang zu nehmen und marschierst dann einfach durch ein Gate raus, durch das du auch ohne Zollkontrolle durchgehen kannst, denn es kontrolliert dich niemand und schon bist du beim Taxistand.

Nachdem wir uns im Hotel einquartiert hatten, gings am nächsten Morgen weiter zur Camperübernahme. Unser Spanisch war alles andere als fließend und trotzdem konnten wir die Angelegenheit gut regeln. Unser Toyota Hiace Bus begleitete uns nun für die kommenden 5 Wochen. Da Sonntag war und am Sonntag in Chile und wie wir später in Argentinien feststellten konnten, nichts, nein gar nichts los ist (Alles geschlossen) beschlossen wir, noch eine Nacht in Punta Arenas zu bleiben und dann am darauffolgenden Tag loszufahren. Jolanda und ich sahen uns immer wieder an und mussten lachen, wenn wir das spanisch hörten und fast nichts verstanden.



Torre del Paine Nationalpark, Chile

Punta Arenas – Tierra del Fuego (Feurland)

Die ersten Kilometer führten von Punta Arenas nordwärts bevor wir nach ca. 80km nach Osten abzweigten, um in Punta Delgada die Fähre auf die Tierra del Fuego bestigen. Das Timing war perfekt. (ohne es zu wissen) Nach 10 Minuten Warten waren wir auf der Fähre. Die Tierra del Fuego teilt sich in 2 Teile; den chilenischen und den argentinischen. Unsere Route führte zuerst auf den westlicheren Teil, den chilenischen. Die Landschaft ist eher karg. Unendliche Steppe, fast keine Bäume und hügelig ist es dort. Links und rechts der Strasse ist ein Zaun, weil das Land dahinter den Estancia (Wort für Bauernhof) Besitzern gehört und somit Privado ist. Dies merkten wir besonders als wir einen geeigneten Platz zum Zelten suchten und während 3 Stunden suchten. Erfolglos. Am kommenden Tag wollten wir den südlichsten Zipfel der chilenischen Tierra del Fuego erforschen wurden aber 50km

davor gestoppt. Zuviel Schlamm auf der Strasse, so dass eine Weiterfahrt oder ein probieren mit dem Bus zu risikoreich war und wir umkehrten. Unser Bus war nicht 4x4 angetrieben was solche Manöver nicht zulies. Take Care war unser Motto. Also gings Richtung Grenzübergang, um nach Argentinien zu gelangen. Mir (Marco) graute es schon, weil um Chile zu verlassen, brauchten wir eine notariell beglaubigtes Schreiben, das uns bevollmächtigt ein nicht uns gehörendes Fahrzeug auszuführen. Jedoch ging die Abwicklung gut von Statten, so dass wir nach 1 Std. Zoll argentinisches Hoheitsgebiet unter den Füßen hatten. Apropos Hoheitsgebiet. Die Chilenen und die Argentinier sprechen wohl beide die spanische Sprache aber ansonsten sind sie strikte getrennt. Unser Fahrzeug mit chilenischen Kennzeichen war eine richtige Augenweide in Argentinien. Auch was die Falkland Inseln (Britisch) angeht sprechen die Argentinier ihre eigene Sprache. Auf allen Landkarten, die du in Argentinien kaufst steht bei den Islas Malvinas (so heissen die Falklands auf spanisch) ein ARG in Klammern was soviel heisst; die gehören zu Argentinien. Auch darüber reden, sachlich selbstverständlich, tun die Argentinier gar nicht gern und wenn, bitte benötige die Worte Islas Malvinas damit sie dich als einer der ihren anschauen. Weiter gings auf dem Weg nach Ushuaia immer noch durch Ländereien der Estanciabesitzer und den Zäunen links und rechts der Strasse. (Wie öde...) 100 km vor Ushuaia gehts von 0 auf 100. Wie Könige ragen hohe Berge (Hohe Berge sind ca. 1500m hoch. Man bedenke dass Ushuaia auf Meereshöhe liegt) aus der Erde und dann gehts nicht lange, bist du schon auf einer Passtrasse. Wir trauten unseren Augen nicht. Der wahrscheinlich in der Schweiz fällige Schnee fiel bei uns vom Himmel. Juhui es schneit. Angekommen in Ushuaia philosophierten wir über unsere Übernachtungsmöglichkeiten und entschlossen uns nicht zu Zelten. Wir suchten uns ein Cabaña (Bungalow). Es schneite fröhlich weiter und wir bereuten unseren Entscheid nicht zu Zelten gar nicht. Der Nationalpark (N.P genannt) soll sehr schön sein und wir entschlossen uns dort wandern zu gehen. Doch mit dem Wandern wurde nichts, denn es gibt nur Kurzwanderungen. In einem Tag hast du alle Wege durchlaufen. Von der Natur her lohnt sich ein Besuch allemal. Die Wälder sind sehr wild und die vielen Blumen sind besonders im Frühling wunderschön. Im Nationalpark ist auch der Transamerican Highway zu Ende (definitiv, denn es geht hier einfach nicht mehr weiter. Man spricht hier nicht umsonst vom Fin del mundo). Auf einem Schild ist das Ende vermerkt und es steht auch drauf wieviele Kilometer es bis ans andere Ende sind : über 17000 bis nach Alaska.

Ushuaia ist eine Stadt, die am Beagle Kanal liegt. Der Beagle Kanal war früher für viele Schiffe die letzte Hoffnung durch das Labyrinth zu fahren von West nach Ost oder umgekehrt. Viele fanden bei der Suche der Durchfahrt in einem der Fjorde den Tod. Ebenso war die Magellanstrasse im Norden, die die Tierra del Fuego mit dem Festland verbindet, eine Rettung für diese Seefahrer die den Weg durch das besagte Labyrinth fanden. Wer mehr wissen möchte über die Seefahrer von früher, dem empfehle ich (Marco) das Buch "In Patagonien" von Bruce Chatwin. Er schreibt auch über das Leben der Patagonier und deren Geschichten.

Sehenswertes hat Ushuaia nicht besonders viel. Nebst der Shop-Meile, die man sich jedoch antun sollte, ist das alte Gefängnis sehenswert. Die Architektur ist besonders; vom Haupttrakt führen die Trakte der Insassen sternförmig weg. Das Leben drinnen, wie wir aus den Beschreibungen entnehmen, muss grauenhaft gewesen sein. Die meisten haben das Gefängnis nicht lebend verlassen. Eine dieser Ausnahmen war Radowitzky, ein russischer Übeltäter, der den damaligen Diktator Argentiniens mit einer Bombel tötete und dann ins Gefängnis von Buenos Aires kam. Später wurde er

nach Ushuaia verlegt, wo er sogar einmal ausbrechen konnte, indem er von einem Wärter eine Uniform bekam. Jedoch wurde er wieder gefasst und eingelocht. Zur Strafe wurde er in der Nacht alle halbe Stunde geweckt und mit einer Lampe geblendet. Und zwar immer dann, wenn der Jahrestag des ermordeten Diktators näher rückte. Später wurde Radowitzky begnadigt und freigelassen. Ushuaia lebt heute vom Tourismus und der Fischerei. Für viele Touristen ist Ushuaia Start oder Ende ihrer Reise.



Ushuaia Argentinien

Zwischen Ushuaia und Torres del Paine N.P.

Wir beschlossen Ushuaia zu verlassen und durch die Berge Richtung Puerto Natales, dem Ausgangsort zum Torres del Paine, zu fahren. Nach 640 km an einem Tag erreichten wir ziemlich fertig, Fuerto Natales. Somit hatten wir, die für uns eher öde anmutende Tierra del Fuego hinter uns gelassen. Vor unserer Reise lasen und hörten wir, dass diese Insel (übrigens die grösste Südamerikas) wunderschön sei und man dort mehrere Tage verbringen könne. Wenn man nur wandert, kann man tagelang dort sein, aber sonst sagen wir heute nicht, dass man unbedingt 2 Wochen einplanen muss.

In Fuerto Natales suchten wir ein Hotel. Dies aus zwei Gründen; 1. waren wir ziemlich fertig und 2. wenn meine Frau Hunger hat, dann ist sie so ziemlich ranzig. Der Höhepunkt des Tages folgte nun: das Nachtessen. 300gr zartestes Filet (Ädu Trüssel: schön langsam lesen und geniessen) für CHF 4.00.-. Unglaublich aber wahr!

Am nächsten Morgen bereiteten wir uns auf den Torres del Paine N.P. vor. Wir packten die Rucksäcke für drei Tage, da wandern mit campen angesagt war. Abr 1. kommt es anders und 2. als man denkt. Als wir gerade losfahren wollten, winkte es im Rückspiegel wie irre. Fränzi (nachstehend Klein-Mammut genannt, weil wir sie auf den Falkland-Inseln immer nur in ihrer Mammut-Jacke gesehen hatten) und ihre Arbeitskollegin Sylvia waren das. Kurzerhand nahmen wir sie mit in den Torres del Paine. Wir konnten kaum glauben, dass wir uns getroffen hatten, so dass wir im Bus während der Fahrt viel lachen mussten.

Nach ca. 70 km wurden wir still als die Granittürme des Torres del Paine N.P. sichtbar wurden. Das Wetter war gut, so dass die Filme abgespitzt wurden. Das Wetter wechselt da so schnell wie Hansdampf seine Unterhosen oder wars die Laune? 15 Minutentakt ist hier keine Seltenheit. Im Parkeingang muss man sich aus Sicherheitsgründen registrieren lassen. Wir suchten einen Campground und bauten unser Zelt auf. Das wärmende Lagerfeuer tat gut, denn die Nacht war mit nur 2 Grad kühl. Am nächsten Morgen wollten wir wandern gehen, jedoch das Wetter sagte wer der Chef ist. Trotzdem gingen wir zum Lago Grey. Der See ist der Ausläufer des Grey-Gletschers, der in den See kalbt. Das treibende Eis wird dann ans Seeende nach vorne getrieben. Das schimmernde Weissblau ist beeindruckend, besonders wenn die Sonne noch scheint, was sie dann auch tat. Als wir am See ankamen riss

sie gerade ein Loch in die Wolkensuppe. Als auch noch die Granittürme sich zeigten war das Kitschbild perfekt. Abends beim Kochen begann es zu schneien. Aber Vollgas! Teamwork war angesagt, denn niemand wollte bei 0 Grad lange draussen sein. Und erst die Nacht im Zelt....Welch ein Gedanke. Um das ins Bett gehen noch ein wenig hinaus zu schieben, besuchten wir die nahegelegene Hosteria. Was da abging war bizarr. Wir wollten Tee bestellen. Der Kellner fragte uns, ob wir Hosteria-Gäste seien. Wir sagten nein. Da meinte er, dass es keine warmen Getränke für Nicht-Hosteriagäste gebe. Ich (Marco) hatte fast einen Stillstand. Angesichts dessen, dass wir in der Wärme sitzen konnten, gaben wir uns mit kalten Getränken zufrieden. Dann kam der nächste Kellner und fragte, ob wir schon bestellt hätten. Ich (Marco) sagte einen Tee bitte. Der Kellner sagte kein Problem, sonst noch was? Die Hände schnellten nach oben und der Kellner hörte nur noch Té, Té... Als wir dann noch die Preise für die Übernachtungen gesehen haben, begriffen wir die Situation. Die haben uns nicht nötig. 1 Nacht kostet zwischen 160 und 220 US Dollar. Der N.P. beherbergt ca. 85% Wanderer, Trekker und Kletterer. Der Rest sind Touris, die wohl nach dem Japan-Modell Ferien machen (1 Std. Bern, 2 Std. Interlaken...) und dafür jeden Preis bezahlen. Aufgewärmt gingen wir zu Bett. Trotz der Kälte froren wir nicht. Einstellungssache?

Anderntags war das Wetter schlecht, noch schlechter als gestern und so beschlossen wir, den Park zu verlassen und Richtung Los Glaciares N.P. (Fitz Roy) zu fahren. Klein Mammut und Sylvia nahmen den Bus nach Fuerto Natales und fuhren dann weiter nach Punta Arenas, da ihr und unser Zeitplan nicht gleich ausfielen. An dieser Stelle dir Sylvia und dir Klein-Mammut danke für die angenehmen Stunden. Es het gfägt mit öich.

Auf dem Weg zum Fitz Roy via El Calafate

Wir verliessen Chile, fassten erneut Fuss auf argentinischem Territorium und fuhren auf der berühmigten Routa 40 Richtung El Calafate. El Calafate ist ein Nest in der Pampa, das als Ausgangspunkt dient für die "Entdeckung" des Gletschers Perito Moreno. Der Gletscher, der zu der grössten Eismassen ausserhalb der Pole gehört, ist eine Besonderheit. Zum Erstaunen aller Forscher wächst dieser Gletscher noch, wo sonst auf der Welt alle schmelzen. Dies hat zur Folge, dass der Gletscher, der in einen See hineinwächst das gegenüberliegende Ufer erreicht und den See in zwei Teile teilt. Die eine Seeseite wird dadurch gestaut, so dass der Wasserstand bis zu 18m höher ist als der nichtgestaute Teil. Durch den Druck des Wasser bricht der Eisdamm bei der 18m-Marke und es entsteht eine Flutwelle. 1988 war dies das letzte Mal der Fall. Der Durchbruch ist heute überfällig, da er normalerweise ca. alle 4 Jahre passiert.

Wir genossen den Anblick der riesigen Eismassen und kehrten am Abend nach Calafate zurück. Das Städtchen ist auf Touris eingestellt und bietet mit den vielen kleinen Shops und gemütlichen Restaurants Gelegenheit zum "chli sii" und verweilen.

Unser Weg führte uns weiter Richtung Norden. Nach ca. 120 km verliessen wir die Routa 40 Richtung Westen wieder und fuhren ins Andengebirge nach El Chaltén, dem Bergdörfli im Los Glaciares N.P. Wir erkundigten uns nach einer brauchbaren

Trekkingkarte. Das Wetter war freundlich, so dass wir beschlossen mehrere Tage zu bleiben und zu wandern. Tags darauf guckten wir aus dem Zelt und waren nicht besonders erfreut. Windig und alles verhangen. Auch übers Wetter hier haben wir einiges gelernt. In den südlichen Anden sei Nordwind gut, das ergibt eine recht stabile Lage. So gegen 8.30 Uhr drehte der Wind auf Nord und kurz darauf war das erste Schönwetterloch zu erkennen. Wir beschlossen eine Day-Tour zu machen. Der Lago de Los Tres (See der dreien) war unser Ziel. Der See ist benannt nach dem Fitz Roy und seinen beiden benachbarten grossen Brüdern (oder sind es Schwestern? Wir konnten das nicht so genau erkennen. Die drei ragen etwas aus dem Massiv heraus, deshalb der Name. Das Wetter war top, wir auch. Am Abend nach 32 gelaufenen km waren wir etwas müde und gönnten uns ein Nachtessen in einem Restaurant. Kalt wars draussen, sehr kalt sogar. Der ganze Campground-Bestand war im Restaurant anzutreffen. Auch so richtig eingefleischte Trekker sagten oder mussten zugeben, dass es saukalt war. Wir dachten schon Weicheier oder Passföteligrinser zu sein, waren dann aber beruhigt, als wir alle im Restaurant sassen. Das Fitz Roy Massiv und der Nationalpark ist für Patagonien-Reisende ein lohnendes Ziel. Dieser Nationalpark ist das argentinische Pendant zum chilenischen Torres del Paine und steht in diesem nichts nach (vor allem preislich viel günstiger).



Fitz Roy Nationalpark



Fitz Roy Nationalpark

Quer durch Argentinien

Da Marco eine "Riesenblattere" am Fuss hatte und ich einen zünftigen Muskelkater war an eine weitere Wanderung trotz schönem Wetter nicht zu denken. Wir beschlossen unsere Zelte abubrechen und weiter zu fahren. Um halb elf morgens fuhren wir los und genau 12 Stunden und 865 km (ich weiss, manchmal spinnen wir) später kamen wir in Comodoro Rivadavia (Arg.) an, dass am Atlantik und somit der Westküste Südamerikas liegt. Wir wollten ja eigentlich nicht so weit fahren, aber was lag zwischen El Chaltén und C. Rivadavia? Nichts, oder etwas genauer gesagt La Pampa (und das stimmt: du bist hier wortwörtlich in der Pampa). die Landschaft ist praktisch nur flach, sehr öd (braungrün, wenige Sträucher, keine Bäume oder nur dort wo die Estancias liegen) und vor allem eines: menschenLEER. So was haben wir noch nicht erlebt: auf einer Fläche ca. halb so gross wie Deutschland leben 160'000 Menschen. Sehen tust du eine Handvoll.

Die auf der Landkarte eingezeichneten Orte bestehen meist nur aus 1 oder 2 Häusern und ev. noch einer Tankstelle. Es ist wichtig, dass man in dieser Gegend Reservekanister mit Benzin dabei hat oder genügend Bargeld, denn an den Tankstellen nehmen sie nur widerwillig, wenn überhaupt Kreditkarten an.

Comodoro Rivadavia ist eine Industriestadt (Öl und Erdgas) und deshalb nur gut geeignet als Übernachtungsort, zum auftanken, einkaufen und Wäsche waschen (ein sehr netter Lavanderiaberitzer hat uns trotz des Sonntags, wo er geschlossen

hat, die Wäsche gewaschen. Die Schweizerschoggi, die wir ihm schenkten, hat er mit Freudestrahlen entgegen genommen).

Seengebiet oder die Argentinische Schweiz

Es ging weiter, wieder landeinwärts, bei super schönem und warmem Wetter. Wir genossen die Sonne sehr, hatten wir doch von den E-mails und Telefonaten unserer lieben Daheimgebliebenen erfahren, dass das Wetter in der Schweiz grau in grau sei. Es waren wieder einige hundert Kilometer (solche langen Fahrtage, sind eigentlich die Ausnahme) bis wir am Abend im Parqü Nacional Los Alerces ankamen. Wunderschön. Nach der Pampa wieder frisches Grün zu sehen, Blumen über Blumen in leuchtendem Gelb, lila und Violett, Bäume, Berge und Seen, und noch dieser Blumenduft in der Nase, das tat gut. Wir fühlten uns wie zu Hause. Wie zu Hause? Na klar, wir waren im Seengebiet angekommen oder der Argentinischen Schweiz, wie diese Region auch heisst.

Auf unserem Campingplatz trafen wir ein deutsches Pärchen, das ein Jahr lang in der Welt herumreist (da fühlen sich 4 Monate wie 3 Wochen Ferien an). Wir genossen das gemeinsame Lagerfeuer, wo wir über Erlebtes in unserer Sprache austauschen konnten. Am nächsten Morgen hiess es wieder das Zelt "abrotze", was doch stets einige Zeit in Anspruch nahm, bis wieder alles in unserem Bus verstaut war. Mit der Zeit kennt man aber die Handgriffe und jeder hat seine Ämtli, so dass man immer etwas schneller wird. Die Fahrt durch diesen Nationalpark war sehr schön. Die Strasse war zwar sehr holprig, aber das waren wir schon von der Ruta Cuarenta (40) her gewöhnt. Auf der Fahrt nach San Carlos de Bariloche kamen wirklich heimatliche Gefühle auf. Die Landschaft ähnelt sehr der unsrigen, nur ist hier auch alles weiter, grösser und vor allem unverbauter. Man stelle sich z.B. den Thunersee und die Landschaft drum herum vor, aber ohne Häuser, Boote und Strassen. Dann kommt man schon sehr nahe an das was man hier sieht. Und noch ein Unterschied stellten wir fest; die Strasse war unglaublich staubig. Es war sehr heiss hier oben und wir hatten unsere Fenster offen um etwas Durchzug im Bus zu machen, damit uns die Schoggi nicht davon lief. Doch immer wenn uns ein Auto entgegenkam, mussten wir schnell unsere Scheiben hochkurbeln, damit wir nicht zu viel Staub erwischten. Kam uns ein Lastwagen entgegen, sahen wir erst mal nichts mehr. Dass trotzdem immer Staub eindrang, sahen wir abends, wenn wir unser Campingmaterial rausnahmen. Wir mussten alles nass abwaschen, den Bus innen reinigen (es war alles braun vor lauter Staub). Es sollte später noch schlimmer kommen.

Bariloche ist der Hauptort der Region. Das Städtchen hat uns nicht sonderlich gefallen. Hier kann man vor allem eines bis es einem zur Nase und zum Hals raushängt: Schokolade essen. Überall riechts nach Schokolade und in den Läden wird sie tonnenweise gestapelt. Nach ein paar Tagen kriegst du hier süsse Albträume. Noch eine Attraktion haben sie hier: echte Bernhardinerhunde inkl. Fässchen. Man kann sich mit ihnen fotografieren lassen. Naja, irgendwie taten uns diese lebendigen Touristenattraktionen leid. Da hattens die Streuner, die wir überall in Patagonien sahen, besser. Sie konnten tun und lassen was sie wollten. Es hat uns erstaunt, wie gut diese streunenden Hunde aussahen.

Unser Campingplatz hiess La Selva negra (Schwarzwald). Ach ja, beinahe, hätt ichs (Jolanda) vergessen: Käsefondü gabs hier natürlich auch zu essen und Schoggifondü (wen wunderts). Wir haben beides nicht probiert, war uns wahrscheinlich einfach zu warm. Wir erkundeten lieber die Umgebung von Bariloche, den Nahuel Huapi Nationalpark (absolut sehenswert). So gingen wir mal in einem Bambuswald spazieren (bitte, was hat das wieder mit der Schweiz zu tun?), genossen die Zweisamkeit bei einem Picknick an der Sonne und einem kühlen Bergflüsschen oder verloren uns im fotografieren von Blumen und Sträuchern in allen Farben.

Trotz der Landschaft konnten wir es natürlich nicht lassen und mussten ab und zu mal ins Internetcafe, um die neusten News unserer Mütter, Schwester oder Kollegen zu lesen. Fränzi unsere Seeeelephantenexpertin von den Falkland Islands hat uns da einen Tipp gegeben: die Besteigung des Vulcan Villarica. Aha, das tönt doch sehr interessant, trotz der 5-stündigen Besteigungsdauer (puh, dass muss schweiss-treibend gewesen sein).

Wir beschlossen, noch etwas nördlicher zu gehen und uns diesen Villarica unter den Nagel zu reissen. Auf dem Weg dorthin kamen wir aber zuerst beim Vulcan Lanin vorbei, der im Nationalpark gleichen Namens etwas nördlicher von Bariloche liegt. Es heisst er sei der schönste Berg der Welt. Für die Argentinier mag das vielleicht stimmen (die haben das Matterhorn noch nie gesehen...), aber Schönheit ist doch stets Geschmackssache, oder nid? Wir hatten jedenfalls das Glück den Lanin im schönsten Abendrot zu fotografieren. Dafür assen wir dann im Dunkeln unser Znacht (es war bereits nach 22 Uhr). Freude bereitete mir (Jolanda) das nicht gerade, aber manchmal muss man das auf sich nehmen (hoffentlich werden die Fotos dafür gut).

Vulcan Villarica (Chile)

Merci, Fränzi, dein Tipp war goldrichtig. Etwas Bammel hatte ich (Jolanda) schon, nicht wegen der Höhe, 2800m sind ja für Schweizerverhältnisse nichts grossartiges. Aber der Aufstieg: 5 Stunden sollte ich mich da abmühen mit Eispickel und Steigeisen. Auf was werde ich mich da wohl einlassen? He he, es war perfekt. Der Skilift unten fuhr, sodass wir schon mal bis 1400m fahren konnten. Wir waren nur zu sechst, dafür alles erfahrene Trekker (ich war wohl die Ausnahme) und der Clou war.....nach genau 2h und 50 min waren wir oben.

Yiipiieeeeeeeeeehhhhhhhh!!!!!!! Wir hattens geschafft (und es war gar nicht so schlimm). Und die Aussicht! Einfach unbeschreiblich: wir sahen über Berge, Seen, Täler usw. bis ins Unendliche hinweg. Es war traumhaft schön. Es hatte sich gelohnt. Der Vulkan empfing uns zwar mit einer Wolke Schwefelgas (er ist noch in Betrieb, seit ein paar Jahren aber nicht mehr ausgebrochen), liess uns aber dann doch bis fast in sein Inneres blicken, was er ab und zu mit einem Grollen bekundete. Der Abstieg war irre. Mit am Hintern verstärkten Hosen rutschten wir die Schneehänge runter. Mir (Jolanda) liefen die Tränen runter vor lauter lachen und guggele. Unten angekommen, konnte ich zwar Fische in meinen Wanderschuhen züchten, so voll Wasser waren sie, aber dafür hatten wir ein grandioses Gaudi hinter uns. Es het eifach gfägt!

Am anderen Tag hatten wir weder Blasen an den Füßen noch Muskelkater. Wunderbar. Wir waren fit für weitere Abenteuer. Übrigens haben wir hier in Pucón (gilt als DER Touristenort Chiles) im Hotel Interlaken übernachtet (ist kein richtiges Hotel, mehr B&B im Cabañastil). Die Schweizer hinterlassen überall auf der Welt ihre Spuren.

Puerto Montt - Isla Chiloe (Chile)

Wir fahren nun wieder etwas südlich. Im Reiseführer war die Insel Chiloe, die ganz nahe an der Küste Chiles liegt, als sehenswert beschrieben. Kurz nach Puerto Montt, einer grösseren Stadt in der chilenischen Seenregion, die in einer Bucht liegt, gingen wir auf die Fähre, die uns in 30 min. auf die Insel brachte. Das kostete uns 8000 chil. Pesos (etwas weniger als 20 Franken). Es war bereits Abend und darum suchten wir uns einen Übernachtungsort. Morgen wollten wir uns dann die Insel unter die Lupe nehmen und uns auch nach der Fährverbindung nach Chaiten (Carretera Austral) erkundigen.

Ganz ehrlich: Die Insel war für uns eine Enttäuschung. Nichts, was wir auf dem Festland nicht auch sehen könnten. Die Städtchen hauten uns nicht vom Hocker und wir fragten uns welche Brille unser Reiseführerschreiber wohl auf hatte, als er hier war. Auch die Fährverbindung klappte nicht (erst ab 18.12.), da wir noch zu früh in der Saison waren (die Schiffe fahren meist nur Januar und Februar, also in der Hochsaison). Schade, schade, für uns hiess das, ein Umweg zu machen über einige Hundert Kilometer.

Noch am gleichen Tag fahren wir zurück nach Puerto Montt. Wir blieben zwei Nächte hier. Die Stadt eignet sich ausgezeichnet zum Shoppen und den Blick aus dem Shoppingcenter bei einem guten Cortado aufs Meer zu geniessen. Ansonsten ist Puerto Montt nichts spezielles.

Da wir nun diesen Umweg zu machen hatten, standen wir an diesem Freitag, den 13. früh auf. Bevor wir aber aufbrachen, starteten wir noch eine Schoggitröchniaktion. Da es hier so heiss war (bis 30 Grad), hatten wir unsere Schoggi in einem Kühltasche mit Eis verstaut. Leider war der Eissack nicht wasserdicht, so dass einige Tafeln nass wurden. Wir mussten das Papier und das Alu entfernen, die Schoggi mit Haushaltspapier trocknen und wieder in frische Alufolie verpacken. Marco hat Fotos gemacht. Was man nicht alles tut, damit Schweizer Schokolade geniessbar bleibt, gäll Marco.

Carretera Austral (Chile)

Von Puerto Montt fahren wir über die Autobahn nach Osorno und dort dann Richtung Westen über die Grenze, nach Bariloche. Noch ein Wort zur Autobahn. Wir waren schon auf dem Hinweg nach Puerto Montt ganz erstaunt, dass es hier eine Autobahn gab. Es herrschte praktisch kein Verkehr und wir kamen dadurch flott voran. Sehr gewöhnungsbedürftig hingegen sind Velofahrer, die in teilweise entgegenkommender (!) Richtung auf dem Pannestreifen fahren. Oder dann die Fussgänger, die die

Autobahn überqueren. Dann gibts noch Bushaltestellen auf der Autobahn. Man stelle sich das bei uns vor....

Der Grenzübergang war etwas mühsam, drei Care standen schon dort als wir kamen und da wir ja jedesmal noch Formulare ausfüllen mussten wegen unseres Autos....mehr als eine Stunde kostete uns das. Sich ärgern bringt nichts und wie wir von anderen Touris, die mit dem eigenen Auto von Mittelamerika her gereist kamen, gehört haben, dass sie pro Grenzübertritt mit einem halben Tag rechnen mussten, dann können wir ja ganz zufrieden sein. (Es liegt wohl mehr an der Schweizerischen - oder ist es nur meine (Jolanda) - Ungeduld).

Da waren wir also wieder, in Bariloche, in der Schoggistadt Argentinien. Wir machten es uns im "Schwarzwald" mit dem Zelt wieder gemütlich und freuten uns schon auf das Lagerfeuer, das einem in den kühlen (eher kalten) Nächten so schön wärmte.

Die Gegend hier kannten wir bereits. Natürlich freuten wir uns wieder über diese sich heimisch ansehende Landschaft. Einfach an den Strassenstaub konnte und wollte ich (Jolanda) mich nicht gewöhnen.

Heute wollten wir die Carretera Austral erreichen. Es ist eine Schotterstrasse, die sich zwischen Küste und den Anden Richtung Süden schlängelt. Sie ist nicht durchgehend, man muss um ganz in den Süden Chiles zu kommen entweder das Schiff in Chaitén nehmen oder wieder über die Grenze nach Argentinien fahren.

Bis nach Trevelin gings flott voran auf geteeter Piste. Von da an war Gravelroad angesagt. Kurz vor Futaleufú gings über die Grenze. Diesmal etwas schneller. Dafür auch gründlicher. Der Wagen wurde inspiziert, d.h. vor allem wieder der Inhalt, ob wir frisches Gemüse, Früchte oder Fleisch mitführten. Diesmal hatten wir nichts dabei ausser Rosen, die mir Marco geschenkt hatte und die ich wohlweislich gut versteckte (sprich schmuggelte), da man keine Pflanzen über die Grenze bringen darf. Einmal schon wurden wir gefilzt und hatten alles verbotene Dinge dabei, die unerbitterlich im Ofen landen, ausser du isst es auf der Stelle. Der Grund dieser Mühe hat übrigens einen Namen: Maul- und Klauenseuche.

In Futaleufú suchten wir den Weg auf die Carretera Austral. Eine Touristin half uns in dem sie sagte, dort vorne am Platz rechts abbiegen, da führt eine Strasse ins nowhere. Sie hatte recht. Eine Schotterpiste, links und rechts nur kalter Regenwald. Aber das war sie noch nicht. Die Carretera Austral begann erst 80 km später. Das Wetter war zwar nicht gerade für uns, dafür war die Strasse nicht so staubig und dass war ein grosser Vorteil. Wir nahmen noch zwei durchnässte Franzosen mit, die ganz froh waren um die Fahrgelegenheit und die auch nach Coihaique wollten, der Grossstadt (50000 Ew.) an der Carretera Austral. In La Junta war aber erst mal übernachten angesagt. Das Wetter war really worse und es dunkelte bereits. Zu viert verbrachten wir einen gemütlichen Abend in einer Hosteria. Sie waren für drei Wochen in Chile und kamen mit dem Schiff von Puerto Montt nach Chaitén von wo aus sie mit einem Bus nach Süden fahren wollten. Nur dieser Bus fuhr noch nicht (erst in der Hochsaison) und davon stand in ihrem Reiseführer nichts drin. So waren sie per Autostopp unterwegs und ziemlich froh, dass wir sie bis nach Coihaique mitnahmen, von wo aus Busse das ganze Jahr über nach Süden fahren.

Am nächsten Morgen starteten wir um 8 Uhr. Wir wollten früh sein, da wir nicht wussten was uns erwartete. Zwar brauchten wir für die knapp 250 km gute 5 1/2 Stunden, aber das lag weniger an den Strassenverhältnissen, als an den Kurven und den Baustellen (Verbreiterung die Strasse), wo sie trotz des Sonntags arbeiteten. Die Strasse war sehr gut zu befahren (teilweise ziemlich kurvig und steil), die Landschaft sehr schön. Das Wetter meinte es etwas besser mit uns, aber die paar Wolken konnten der Schönheit um uns herum nichts anhaben. Wer Zeit und ein Auto hat, sollte unbedingt die Carretera Austral befahren. Wenig Verkehr, absolute Stille (wenn der Motor nicht läuft), verträumte Örtchen mit kleinen Fischerbooten im Hafen, Fjorde, kalter Regenwald (Regenwald wie man sich ihn vorstellt, nur dass die Temperaturen eben im Unterschied zum tropischen Regenwald kalt sind und die Rinde vieler Bäume teilweise mit einer grünlichen Flechte überzogen ist; es sieht fast etwas unheimlich und mystisch aus). Der Wald ist hier in allen Regionen ob kalt oder warm nicht aufgeräumt wie bei uns, d.h. es liegt viel totes Holz rum (gut für uns, wenn wir ein Feuerchen machen wollen) und die Fusswege sind teilweise blockiert durch ganze Stämme, so dass man entweder drüber, unten durch oder drumherum gehen muss.

Die ganze Route ist ungefähr 1100 km lang, wir haben insgesamt etwa knapp die Hälfte befahren, weil wir den nördlichen Teil wegen der Fähre nicht machen konnten und weil der südlichste Teil eben - wie ich schon erwähnt habe - eine Sackgasse ist und man umkehren und einige hundert Kilometer zurückfahren muss um über die Grenze zu kommen.

In Coihaique trennten sich unsere Wege wieder. Die Franzosen machten sich über die Busfahrt in den Süden schlau und wir fanden heraus, dass noch heute eine Fähre von Puerto Ibañez nach Chile Chico fahren würde (dies ist auch eine Fähre, die immer fährt, da sie für die Einheimischen eine wichtige Verbindungsstrecke (v.a. für Lastwagen, die die anderen möglichen Grenzübergänge nicht fahren können, da diese Strassen zu schmal und schlecht sind) zwischen Coihaique, Chile Chico und Argentinien darstellt). Es reichte für uns zu einem Imbiss. Um 17.30 Uhr würde die Fähre fahren und vor uns lagen noch 150 km (100 davon geteert). Um halb vier Uhr fuhr Marco los und ich möchte diese Fahrt kein zweites Mal erleben. Vor allem auf der Gravelroad wurde es mir manchmal Angst und Bang, wenn unser Bus wegen des vielen Kies' ins Schleudern geriet. Aber.... wir schafften es. Wir waren das letzte Auto das auf die Fähre kam und es hätte keinen Platz für ein weiteres Fahrzeug mehr gehabt.... Nun lagen 2 1/4 Stunden geruhsame Seefahrt vor uns. Landschaftlich sehr eindrücklich (wie übrigens die Strecke zwischen Coihaique und Puerto Ibañez). Der See ist der grösste patagonische Gletschersee und reicht bis nach Argentinien wo er Lago Buenos Aires heisst (in Chile heisst er Lago Gral Carrera). Der See ist riesig, denn wir durchfuhren ihn in der Breite und nicht in der Länge und hatten dafür eben gute 130 min. (und dies ist nicht mal die breiteste Stelle des Sees).

Um 20 Uhr waren wir in Chile Chico, ein kleiner Ort, direkt an der Grenze zu Argentinien. Es war zu spät, um noch über die Grenze zu gehen, so gingen wir ins Hotel, da der Campingplatz schon voll war. Der Besitzer, Luis, war wie die meisten angetroffenen Südamerikaner äusserst gastfreundlich. Das Zimmer war sehr einfach und kostete con desayuno 8000 Pesos pro Person. Schon mal so günstig in einem Hotel übernachtet? Also wir nicht. Er entschuldigte sich noch, dass wir beim ihm nicht Nachtessen konnten, dafür erklärte er uns sehr hilfsbereit wo wir überall essen gehen konnten. Marco war am verhungern, bei mir hielt es sich in Grenzen. So fanden wir dann in einem kleinen Restaurant unter Einheimischen ein Tischchen, so

dass Marco schon bald etwas zwischen die Zähne bekam. Dazu schauten wir auf einem Grossbildschirm (du meine Güte, was haben die hier dafür bezahlt? Bei uns kostet diese Grösse ein paar tausend Schweizerfranken) einen Kinofilm mit spanischen Untertiteln. Es ist üblich, dass in den Restaurants der Fernseher läuft, Sonntagnachmittags sowieso, denn dann ist Fussballzeit (zumindest in Argentinien, von Chile weiss ich es nicht) und dann hockt jeder vor der Kiste.

Auf dem Weg wieder in unser Hotel, spürten wir, dass wir wieder in Patagonien waren. Es war kühl und der Wind blies uns zünftig um die Ohren. Aha, es ist wieder Socken- und Faserpelzzeit. Na dann rein in die gute Stube oder resp. ins schön geheizte Hotelzimmer.

Routa Cuarenta (R 40)

Das nächste Ziel auf unserer Reise Richtung Süden war der Perito Moreno Nationalpark. Dieser liegt ziemlich abgeschieden und ist daher ohne eigenes Auto praktisch nicht erreichbar (Alternative: Autostöpple). Als wir an diesem Tag zum letzten Mal über die Grenze nach Argentinien einreisten, lagen über 300 km vor uns bis zum Nationalpark, 230 km davon auf der Routa Cuarenta. Diese Strasse ist bekannt oder besser gesagt berüchtigt. Hier ist es wichtig, dass man Ersatzreifen und gefüllte Benzinkanister dabei hat, sonst kann die Fahrt ins Auge gehen. Die Routa 40 führt quer durch den argentinischen Teil Patagoniens und ist zum grössten Teil eine Gravelroad (nicht asphaltiert). Das alleine mag noch nichts besonderes sein, denn viele Strassen in Patagonien sind nicht asphaltiert. Das besondere an dieser Strasse ist aber, dass sie

1. von schlechter Qualität ist
2. sehr einsam liegt, d.h. praktisch keinen Verkehr hat und
3. während der Fahrt sehr viel Staub aufwirbelt.

Wir hatten auf unserer Reise nordwärts bereits die R 40 befahren und damals schon ziemlich genug gehabt. Nun sollten wir also den grössten Teil unserer Fahrt in den Süden auf dieser Strasse verbringen. Diese Aussicht führte bei uns nicht gerade zu Freudentänzen.

Unsere Erlebnisse sind etwa so zu beschreiben:

1. Geschüttelt, aber nicht gerührt, bitte! In Kurven ist die Strasse ähnlich einem Wellblech (Gruss an die Stossdämpfer), auf geraden Strecken, hat sie entweder zuviel Kies, so dass man ins Schlingern kommt, Schlaglöcher, denen man chancenlos versucht auszuweichen oder grober Schotter, so dass es einem richtig durchschüttelt.
2. Wenn du hier eine Panne hast, dann sitzt du echt in der Tinte. Bis zur Abzweigung zum Perito Moreno N.P. (d.h. 230 km Fahrt) sahen wir zwei Autos und sonst niemanden...
3. Wir hatten im wahrensten Sinn des Wortes echt die Nase voll. Ich (Jolanda) hatte zeitweise Probleme beim atmen, weil der Staub durch alle Ritzen drang. Geschlossene Lüftung und Fenster nützen nichts. Marcos Brille musste alle 15 min. gereinigt werden, weil sie mit Staub beschlagen war. Unsere grauen Hosen wurden mit jedem Kilometer etwas bräunlicher und auch die dunkelgraue

Verkleidung des Wageninnern war bis am Abend sandfarben. Das Auto und dessen Inhalt bedurfte abends jeweils einer dringenden Reinigung.

Rein landschaftlich ist es aber nicht übel hier durch zu fahren. Machten wir mal eine Pause, dann hörten wir die Stille und spürten die Einsamkeit um uns herum; nur wir und sonst niemand...

Cueva de los manos / Perito Moreno N.P.

Nach 120 km R 40 führt ein Weg links weg zu den Cüva de los manos. Es ist keine eigentliche Höhle, sondern liegt mehr am Rande einer Schlucht. Hier haben vor tausenden vor Jahren die Ureinwohner Patagoniens Höhlenzeichnungen gemacht. Bekannt sind vor allem die Negativdrucke von Händen (ein beliebtes Motiv auf Souvenirs und Postkarten), aber auch einige Jagdszenen sind zu sehen oder geometrische Zeichnungen, die erst etwa 1000 Jahre alt sind.

Wieder auf der R 40 zurück, sind es noch 200 km bis zum Perito Moreno N.P. Dieser hat übrigens in keiner Weise etwas mit dem Perito Moreno Gletscher zu tun. Der liegt kurz vor El Calafate einige hundert Kilometer südlicher und ist sehr gut zugänglich, da es organisierte Touren gibt. In diesem einsam gelegen N.P. trafen wir – wie könnte es doch auch anders sein – Schweizer. Wir plauderten vor und nach dem Essen etwas über bereits erlebtes und gaben gegenseitig Tipps ab, was sehenswert ist und was eher nicht. Alfred und Sabine reisten während 6 Monaten in Südamerika umher. Sie hatten noch ein deutsches Pärchen mit dabei, das ohne Auto unterwegs war und die Mitfahrgelegenheit gerne nutzte. Wir blieben nur eine Nacht, da zeitlich nicht mehr drinlag. Wenn möglich sollte man hier schon zwei, drei Tage verbringen. Der Park ist landschaftlich reizvoll und hat eine grosse Tierwelt (gute Möglichkeiten um Vögel aller Art zu beobachten z.B. der Kondor, dann hat es Guanakos, Füchse, Hümül (eine Hirschart) und mit sehr viel Glück sieht man auch Pumas).

Für unsere Weiterfahrt nach El Calafate benötigten wir Benzin. Unser Tank war auf E. Wir hatten zwar noch volle Reservekanister, zweifelten aber, dass diese bis zur Tankstelle in Tres Lagos reichen würden (über 200 km). Die Alternative; ein Umweg von mehr als 100 km über Gobernador Georges wo die dem Park nächstgelegene Tankstelle war, um vorher tanken zu können. Der Parkwächter gab uns aber den Tipp zur Estancia Menelik zu fahren, die gerade ausserhalb des Nationalparks lag und dort um Gasolina anzufragen. Gesagt, getan. Wir erhielten 20 Liter und waren froh, nicht den Umweg machen zu müssen.

Unterwegs mussten wir das Reservebenzin zwar anzapfen, aber es reichte aus, um die Tankstelle in Tres Lagos zu erreichen, wo wir unserem durstigen Bus etwas zu trinken gaben (und unseren staubigen Kehlen auch). Von hier waren es noch 170 km bis nach El Calafate.

Das Ende unserer Reise in Südamerika

In El Calafate blieben wir zwei Nächte. Unser Bus hatte eine Generalreinigung nötig (wir übrigens auch) und wir brauchten nach dieser Schütteltour einfach eine Pause.

Schlafen, lädele, auswärts essen und Reisebericht schreiben waren unsere Tätigkeiten hier.

Es waren nun noch etwa 500 km bis nach Punta Arenas, wo unsere Reise endete. Wir hatten aber noch genügend Zeit, um in Fuerto Natales Halt zu machen und zu übernachten. Wir kauften noch Souvenirs im grossen Stil ein (an diesen getöpferten Sachen konnte ich (Jolanda) einfach nicht vorbei gehen) und freuten uns beim Znacht auf das feine grosse Stück Rindfleisch.

Von Fuerto Natales nach Punta Arenas sind es noch 250 km auf geteerter Strasse. Wir wären flott vorangekommen (juhui, endlich wieder geteerte, staubfreie Strasse), wenn uns nicht der patagonische Wind heftig entgegenblies, so dass Marco stets vor plötzlichen Windböen auf der Hut sein musste. Trotz Bleifuss auf dem Gaspedal, lagen mehr als 100 kmh nicht drin, da der Gegenwind so stark war.

Am Freitagabend 20. Dezember erreichten wir Punta Arenas, die südlichste Stadt Chiles. Der schmale Streifen am Horizont deutete Feurland an. Wir waren etwas bequem und hatten keine keine Lust um ein Cabaña zu suchen oder einen Zeltplatz. Beides gibt es nicht in der Stadt und wir hätten durch die Stadt nach Süden fahren müssen, um so etwa zu finden. Wir fanden zu einem fantastischen Preis in unserem Hotel (zu Beginn unserer Reise waren wir hier) ein Zimmer und waren happy. Was taten wir noch in diesen letzten Tagen und Stunden hier? Bus putzen, aufräumen, Rucksäcke packen, fötele und einfach nichts tun um die vergangenen 5 Wochen zu verarbeiten.

Am 23. Dezember gaben wir unseren Bus ab und dann ging es direkt auf den Flughafen, wo wir via Santiago nach Australien - gespannt auf neue Abenteuer - flogen.

TIPPS (aufgrund unserer Erfahrungen)

Natur

Das Klima ist eher rau und das Wetter kann in einigen Regionen stündlich oder öfter wechseln. Schneefall ist auch im Sommer nicht aussergewöhnlich (v.a. im Torres del Paine N.P.). Deshalb ist es überlebenswichtig, warme, möglichst winddichte Kleidung inkl. Mütze und Handschuhe mitzunehmen (sich nach dem Zwiebelprinzip kleiden).

Geld

Genügend Bargeld dabei haben. Vor allem in kleineren Orten und an Tankstellen ist es nicht selbstverständlich, dass mit Kreditkarte bezahlt werden kann. US Dollar wird gerne genommen.

Es hat genügend cajero automatico. In Chile konnten wir mit der Postcard an diesen Geldautomaten Geld beziehen. In Argentinien funktionierte nur die Kreditkarte (Visa oder Master)

Sprache

Wer nicht etwas Spanisch spricht, wird schon in Santiago de Chile ein Problem haben. Englisch wird sehr schlecht gesprochen, in Argentinien hat man noch bessere Chancen als in Chile. Vor allem Individualreisenden sollten einen minimalen Wortschafz an Spanisch aufweisen.

Essen

Fisch und Fleisch sind stets frisch, von traumhafter Qualität und für Schweizerverhältnisse spottbillig. Wer nicht zu den grossen Essern gehört, sollte auf die Vorspeise verzichten, da alle Portionen sehr grosszügig sind. Wir haben niemals schlecht gegessen, von Kochen verstehen die Chilenen und Argentinier etwas. Es wird hier erst spät gegessen. Um halb zehn Uhr abends ist völlig normal.

Leute

Wir haben die Menschen hier als sehr gastfreundlich und hilfsbereit kennengelernt. Auch wenn man der spanischen Sprache nicht sehr mächtig ist, sich trotzdem getraut die Leute auf Spanisch anzusprechen (und nicht gleich auf Englisch), sie helfen einem gerne und reden zuweilen auch langsamer, mit einfachen Worten oder holen ihre wenigen Worte in Englisch hervor.

Autofahren

Grundsätzlich gelten hier die gleichen Regeln wie in Europa. Mit dem Unterschied, dass sie hier nicht befolgt werden. Wir hatten aber nie das Gefühl gleich über den Haufen gefahren zu werden, obwohl einem manchmal die Überholmanöver einzelner Autofahrer die Haare zu Berge stehen liess. Viele Strassen innerorts sind nur in einer Richtung befahrbar. Wenige Strassen haben direkten Gegenverkehr. Sich nicht wundern wenn links und rechts überholt wird oder auf zweispurigen Strassen dreispurig gefahren wird.

Hunde

Streuner gehören einfach in eine Stadt oder in ein Dorf, sonst fehlt was. Die Hunde sind aber sehr lieb und weichen sofort zurück, wenn man etwas lauter redet. Wer also Angst vor Hunden hat, vor diesen ist sie fehl am Platz.

Fazit

Wem Wind, Wetter, Klima und Einsamkeit nichts anhaben kann, unberührte, raue Natur liebt und gerne wilde Tiere beobachtet, dem empfehlen wir, nach Patagonien zu reisen. Wir sind begeistert von diesem Teil der Erde und froh, die Möglichkeit gehabt zu haben, hierher reisen zu dürfen.

Ein kleiner Wehmutstropfen bleibt: wenige Tage vor dem Ende unserer Reise wurde in unser Bus eingebrochen. Glücklicherweise hatten wir die für uns wichtigen und teuren Dinge bei uns. Einige der gestohlenen Dinge konnten wir bereits wieder ersetzen, für anderes werden wir uns in Australien umsehen. Wir waren selbst erstaunt, wie gelassen wir diesen Vorfall nehmen konnten. Es ist, auch wenn es ärgerlich ist, "nur" Material und alles versichert. Wir lassen uns davon die Reise nicht verderben. Es gibt schlimmeres.



Punta Arenas, Chile

In diesem Reisebericht haben wir nicht alles erwähnen können. Wir sind gerne bereit für diejenigen, die mehr wissen möchten oder sich konkret interessieren nach Patagonien zu reisen, detailliertere Infos abzugeben.

Auf unsere gemachten Bilder muss man sich bis nächsten Frühling gedulden. Sobald wir zurück sind, werden wir unsere Reisberichte mit Fotos ergänzen.

Sämtliche Bilder stammen aus dem Internet und es sind keine Originalbilder von uns!